Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **10 (1888)**

Heft 41

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Klein Agnes und die Tageszeiten.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. — № 10. — 1888.

Klein Agnes und die vier Tageszeiten.

(Zum Titelbilde.)

Am Morgen.

Es ist beim Frühlingsmorgenschein
Das Kindlein früh erwacht:
Husch! sieht es noch die Engelein,
Die bei ihm waren die Nacht.

Ja, darum schlief es doch so süß,
Das kleine Menschenkind,
Und träumte gar vom Paradies,
Im Bettchen fein und lind!

„Ach bitte, bitte, bleibt doch hier,
Ihr lieben Engelein!
Spielt weiter schöne Liedchen mir!
Ich will ja artig sein."

„„Wir kommen wieder, Liebling du,
Dein Rufen lockt uns bald;
Doch jetzt laß deinen Englein Ruh'!
Auf Wiederseh'n im Wald!""

Und wie es nach den Englein schaut,
Umschlingt ein Arm es weich,
Das Mütterlein, so lieb und traut,
Ist da — schutzengelgleich.

Am Mittag.

Da, kennt ihr noch den Hemdenmatz?
Im Röcklein grün durchstreift's den Busch:
Giftbeeren sieht der kleine Schatz;
Doch da ist's Englein schon, husch, husch!

Und statt des schönen Seidelbast
Entdeckt klein Agnes nun ein Nest,
Und hört die Vöglein auf dem Ast
Laut zwitschern schon vom Osterfest.

Du Kindlein in dem Waldesgrün,
Hast gute Spielgesellen, trau'n!
Die mit dir durch das Dickicht zieh'n
Und sorglich all' dein Thun erschau'n!

Am Abend.

So kommt, geleitet bis zur Schwelle,
Das Kindlein heim zur Abendstund,
Noch ist sein Aeuglein frisch und helle,
Noch lacht und schwatzt der kleine Mund.

Die Puppe muß vom Walde hören,
Im Bilderbuch steht auch ein Wald;
Doch, Mädleins Sinne zu bethören,
Kriecht über'n Zaun Sandmännlein bald.

„Die Aeuglein zu, genug für heute!"
So meint der Sandmann mit dem Helm,
Kommt über alle kleinen Leute
Einschläfernd, heimlich wie ein Schelm.

Das hat ein Englein bald gesehen
Und winkt den andern leise zu:
„Kommt nieder mit dem Abendwehen,
Zu hüten unsers Schützlings Ruh'!

Zur Nacht.

Leise schwirrt's durch die Gardinen,
Daß kein Ohr es hört im Haus;
Englein mit den Violinen
Führen leis' ihr Schlaflied aus.

Und klein Agnes, tief im Traume,
Auf die lieben Geiglein lauscht,
Wähnt sich unter'm Schattenbaume,
Wo der Wind durch Zweige rauscht.

Fühlt sich allezeit geborgen
In der Engel Hand und Blick. —
Mögen mit dem Lebensmorgen
Sie nicht flieh'n vor dir zurück!

's Joggelis ersti Lehr'.

Hü, hott! Hü, hott!" So ruefts an eim fort uf eme-n-einsame holperige Feldweg, am ene heiße-n-Augusttag, wo d'Sunne alli Lüt und Thierli müed und lahm g'macht hät. Das Fuehrwerch ist au frili langsam gnueg vorwärts cho trotz allem Tribe; es ist en Charre voll halbrifi Oepfel gsi, wo der Wind i der vorige Nacht ab de Bäume vo's Herr Walters Guet abegschüttlet hät. En Eseli hät müesse züche-n und de Fuehrma, statt ordli nebether z'laufe, ist au no z'oberst uf d'Oepfel ufgsesse und hät do obe guet kommandiere gha. Aber wer weiß, ob's nit mengs Bürstli a sim Platz grad glich g'macht hett; denn der Fuehrma Joggeli ist erst 13 Johr alt gsi und sit e paar Woche Usläufer und Chnechtli bim Herr Walter. Der hät e großes Guet und e Färberei gha, 's ganz Heimwese hät Wisethal g'heiße. Do häts viel Dienstli g'geh für de Joggel, in Hus und Stall und Garte, und viel z'poste; und wenn er viel uf'zlade gha hät uf sine Botegäng oder vorusse-n-im Feld, so hät er ebe sis Eseli agspannt an'n Charre, und wenn er demit dur's Dorf gfahre-n-ist, händ alli Chinder Freud gha mit em Eseli. De Joggel hät's au müesse ganz bsorge, ihm alli Tag frisches Stroh i's Roßstallwinkeli thue, ihm recht gnueg Heu und Haber geh und's a d'Tränki füehre, und's all Tag suber strigle wie ne Rößli.

De Herr Walter ist halt nit bloß en riche Herr gsi, sondern au en recht guete, wo für alli brave Mensche-n und willige Thierli i sim Dienst gsorget hät wie en Vater. All's häts guet gha bi-n-ihm, wenn er scho streng gsi ist, daß Jedes uf sim Poste si Sach recht machi.

Drum ist em Joggeli si Mutter ganz glückli gsi, wo de Herr Walter vor e paar Woche in ihri Stube cho ist und de Jogg i sin Dienst begehrt und gseit hät, wenn er si guet halti und sini Gschäftli ufmerksam und ifrig thüeg, so well er ihm guet z'esse=n und wackeri Kleider und alli Woche zwei Franke geh, und denn jedes Johr meh, so vil als de Joggeli denn halt verdieni dur Fliß und Tüchtigkeit. Das ist halt für die arm Wittfrau mit no vier chline Meiteli e trostvolli Ussicht gsi, und si hät ihrem Aelteste=n alli Sunntig Nomittag zue=gsproche, er söll doch alli sini Dienstli treu und flink verrichte=n und sim Wohlthäter willig und dankbar folge. De Joggel ist au selber vergnüegt gsi a sim guete Plätzli, und flink und astellig hät er si zeiget bi Allem, was es do z'lerne g'geh hät: Teppich chlopfe=n und Stiefel wichse, de Platz vor em Wohnhus suber halten und im Garte jäte; aber lieber hät er im Stall g'holfen und am liebste 's Eseli usegholt und igspannt; denn hät er so e wichtiges Gsicht gmacht, als ob er weleweg e zweispännige Kutsche hätt müsse bsorge. Im Afang ist er au allewil sorgsam nebet em Eseli herglaufe=n uf alle Wege, wie=n ihm's der Oberchnecht befohle hät. Denn der Herr Walter hät durchus druf g'halte, daß me d'Husthier fründli behandli und ihne nit meh Last uflegi, als nöthig sei. Und drum isch es em Joggeli vo Afang a verbote worde, selber uf de voll Charre z'sitze; er hät bloß dürfe=n alli Obed noch em Fürobed e halb Stund uf em Eseli umerite; das hät ihm de Herr Walter defür zur Freud erlaubt.

Nu hät aber de Joggeli mengsmol zimli wit über Land z'reise gha mit sim chline Gschäftswage, go Parthiee wißes Garn abhole zum Färbe, oder gfärbts fortthue zu de Chunde. Und denn hät er öppe=n umeglueget, ob ihn niemert Bekannter sehi, und hät si denn — schwupps! — ufs Kütschli gschwunge und mit der Geisle g'klepft und em Eseli „hü!" g'rüeft, wie mir's am Afang vom Gschichtli selber gsehe händ. Nit öppen allimol us Müedigkeit, bhüetis! blos us toller Freud am Kut=schiere und wil's so prächtig bequem gsi ist. Und das Verstohlis=Uffitze hät er bald gwohnheitsmäßig tribe, wil er denkt hät, 's Eseli chönn ihn jo nit verchlage. Und wenn er denn i d'Nöchi vo de Lüte cho ist, so ist er hurtig abe vom Wage und hät 's Eseli Wunder wie artig gfüehrt, und e ganz uschuldigs Gsicht probiert z'mache.

Aber es ist doch em Oberchnecht und den Anderen im Hof all meh ufgfalle, wie's Eseli, wo sust so zuetraulich gsi ist, schüüch und eigesinnig worden ist und zwor am meiste gege de Joggeli, sobald der i d'Nöchi cho ist, und wie's öppen e mol starch gschnuufet hät bim Heimcho. Und der Oberchnecht hät agfangen ufpasse, aber ohni ihn e mol z'verwütsche.

Au das mol hät der Joggeli sini Oepfelfuehr langsam dur's Dorf duregfüehrt und ist denn vo hinne zum Hus zue gfahre. Und wo kein Mensch uf em Platz gsi ist, hät de Joggel d'denkt, er chönn scho no gschwind z'Mittag esse vor em Usspanne, und ist i d'Gsellestube, wo de Tisch no nit abgrumt gsi ist, wil er no nit g'gesse gha hät; d'Färbergselle sind theils in ihrne chüele Chammere gsi und theils am Bach am Schatte glege für's Mittagwili, und der Oberchnecht hät am sebe Tag müesse mit ere große Garnfuehr über Land. Also hät sie de Jogg in aller Rueh sini Leberechnöpfli und Bireschnitz, wo no richlich uf ihn gwartet händ, prächtig schmecke loh.

Unterdesse sind em Herr Walter sini beide Töchterli fröhlich mit Schatthüeten und Botanisirbüchsen us der Hinderthür gsprunge; sie händ welle=n in Wald, wil am Nomittag kei Schuel gsi ist. Do siehnd sie das arm Eseli i der heiße Sunne stoh mit em Gschier am Lib, vor em volle Wage, und händ, ganz erbost über die Glichgültigkeit, em Jogg lut g'rüeft. Der aber ist muggsstill hinder sim Teller gsesse=n und hät an ängstliche Pause gmacht mit der Gable, und sich mit em Chopf uf d'Site d'duckt, daß me=n ihn nit säch am Fenster; und wo d'Chind richtig gmeint händ, er sei niene=n ume, händ sie's Eseli selber usgspannt und frei umelaufe loh, und denn isch es selber in Stall und, vor's nu hät möge fresse, müed uf's Stroh glege=n und hät d'Auge zuetruckt. Und d'Chinde händ ihm no e bitzli zueglueget und sind denn, no halb ärgerli über de Joggel, in Wald g'gange, wo sie denn schöni Eicheblätter gsuecht händ zum durchsichtigi Buechzeicheli mache mit ere Bürste, und en prächtige Struß wilde Majoran, Erika und Enziane, und großi Glockeblueme und Brombeerizwig gsammlet zu=n=ere frische Bluemeschüßle.

Em Joggel deheim isch es aber g'hörig heiß worden über d'Backe, wo=n er 's Eseli vo öpper Anderem usgspannt g'funde hät, und der Magd ist es ganz ufg'falle, wie zahm de Joggeli e Zeine verlangt hät zum Ablade vo de Oepfel. Am Obed, wo=n=er alli uf der Dörrstube gha hät, und i der Gsellestube gsessen ist zum Garn underbinde, so hät ihm sin Herr grüeft, und mit schlechtem Gwüsse=n ist de Burst zue=n ihm anecho. De Herr Walter aber hät ihn bloß ufmerksam aglueget und ihm denn en Frachtbrief g'geh zum Waar abhole vom Bahnhof, wo ordli wit eweg gsi ist. Froh, daß er nomol devo cho ist, hät de Joggel gleitig sis Fuehrwerchli uf's Neu zweg gnoh und 's Eseli, wo sie wieder e chli erholt und gstärkt gha hät, geduldig d'Stroß uf gfüehrt. Und denn hät de Joggeli d'Päck us em Büreau gholt und uf de Charre glade, all schwerer und schwerer für's Eseli, und denn ist er heimwärts mit.

D'Landstroß ist vom Bahnhof is Dorf e langs Stuck ebe dure g'gange. Zum Wiesethal aber hät en schmale Weg bergab gfüehrt. Wil niene kein Zug ume gsi ist bi der stille Nebestation, so sind grad kei Lüt uf der Stroß glaufe, und es hät au scho e chli agfange dunkle. So ist dem liechtsinnige Burst noch em Abfahre vo der Station scho wider de Glust cho, nomol e chli ufz'sitze. Und richtig sitzt er höch obe=n und hät si nümme z'lieb drum g'kümmert, daß 's Eseli fast bi jedem Schritt Chnüüli gmacht hät vor Müedigkeit und gschwitzt hät vor Astrengig.

Jetz aber ist d'Strof cho: Grad wo de Jogg hät welle de Weg abschwenke, so chunt vo der andere Site, vom Dorf her, der Oberchnecht z'fahre mit sim Wage und hät jetzt mit eigene=n=Auge die Gwüsselosigkeit vom Joggel vo witem scho gsehe. De Joggel hät ihn erst bim Nöcherfahre gkennt und ist jetz voll Schrecke vom Wage abegjuckt und hät i siner Angst gschwind alli möglichen Usrede gstotteret; aber der Oberchnecht hät ihn bim Chrage gnoh und gschüttlet, voll Zorn, und gseit, er gäbt ihm am liebste mit der Geisle, aber er well jetz z'erst lose, was de Herr dezue sägi. Und im Hof händ sie de Herr Walter scho gsehe, und sini Töchterli sind mit ihrne Strüüße bin=n=ihm zue gstande=n=und händ ihm allweg grad vom Jogg siner Glichgültigkeit verzellt. Denn de Herr Walter hät ganz ungwöhnlich ernst und bös dri glueget, wo de Jogg so dusam mit sim Charre hinder em große Wage=n=in Hof gfahre=n ist. Und währet de Joggel 's Eseli usspannt hät, ist de Herr Walter ganz nööch bi=n=ihm zuegstande=n= und hät sim angstvolle Thue zueglueget und debi vom Chnecht vernoh, wie schlecht de Joggel mit em Eseli umg'gange sei; de Chnecht hät lut druf losgschimpft, nit blos um z'chlage, sondern wil er selber ganz empört gsi ist über die Betrügerei und Grusamkeit vom Jogg. Und denn hät de Herr Walter 's Eseli untersuecht und sis starch Schnuufe und sini zitterige Chnüü selber beobachtet und do chunt, was der Joggeli gfürcht hät: de Herr Walter hät ihn us em Dienst fortgschickt, wil er ihm 's Eseli nümme chönn anvertraue, und ihm selber nümme chönn Glaube schenke, denn Lüt, wo blos vor sine=n=Auge brav seied und hinderrucks Verbotes tribed, chönn er nit bruche i sim Dienst; er söll sis Bünteli mache=n=und heimgoh!

O wie bleich ist jetz de Joggel worde, me hät's fast im Dunkel no chönne bemerke! Wie isch es ihm schwer uf 's Herz gfalle, daß er mit siner wochelange Pflichtvergesseheit die Strof durchus verdient hät! Wie hät er si vor de Schand gfürcht vor de Lüte und wie hät's ihm Chummer gmacht, mit sim Bünteli als fortgjagte Chnecht vor d' Muetter z'cho! Kei Wort hät er usebbrocht, so elend isch es ihm

z'Mueth gsi; mit abegsenktem Chopf ist er langsam, langsam i sis Chämmerli go sini Kleider z'samme packe, und denn hät er no müesse-n-i d'Stube, go Adie säge. Alli händ ihn aglueget und ihm still d'Hand g'geh, und de Herr Walter hät ihm en Brief für d'Muetter gricht't und grad no d'Adresse gschriebe mit feste Züge, und em Jogg isch es grad gsi, als schnidi ihm de Federespitz scharf is Herz. Und de Herr Walter hät ihn ernst aglueget und gseit, er wünschi, daß die Lehr', wo-n-er ihm nit chönn erspare, zu sim Beste sei und ihn treuer und gwüssehafter machi i siner Pflicht. Die väterliche Wort händ em Jogg uf sim trurige Heimweg all i de-n-Ohre witer tönt und so ist er wie en verlorne Sohn vor Muetter's Husthür gstande-n-und hät si nit getraut, ine z'goh. Do chunt d'Muetter ohni Ahnig mit em Wasserchessel us der Husthür und ist ganz verschrocke und hät a's Joggels Bünteli und Haltig bald errothe, daß er Unglück bringi, und hät ihm de Brief us der Hand gnoh und wo si ihn glese gha hät, lut ag'fange schluchze-n-und briegge, so daß es em Joggeli no elender worden ist. Das ist en trurige-n-Obed gsi für Beide, und z'Nacht hät d'Muetter kei Aug zuethue vor Chummer, und de Joggli ist au erst igschlofe, wo-n-er ganz müed gsi ist vom Briegge. Und denn hät's ihm traumt, er selber sei vor de Charre gspannt und müess' ihn dur 's Dorf züche, zum Gspött vo alle Lüte, und der Esel sitzi uf em Charre und machi zum Jogg: hüh! und haui ihn eimol über's ander mit der Geißle, bis er am Bode liggi. Und wo-n-er verwachet ist, ist er uf de Chnüüne und Hände, wie vierfüeßig, im Bett glege-n-und hät de schwer Traum i-n-alle Gliedere gspürt.

Und denn hät er e schwers Lebe gha; vor alle Lüte hät er si müesse schäme und debi doch überall um Verdienst bettle; g'ringi Arbeit aller Art hät er müesse thue und die langgwohnte Teller voll guet's Esse händ ihm alli Tag bitter gmanglet; jetz hät's halt fast alli Tag Habermues und gsottni Erdöpfel und Räbe g'geh für ihn; und er hät au die alte gflickte Chleider wieder müesse träge und barfueß goh, und die ordlige Schueh und Kleider, wo-n-er bis Herr Walters übercho hät, für de Sunntig bhalte. Und denn im Winter hät er müesse spuele-n-und Holz säge und de Lüte Schnee pfade und Wasser pumpe.

Noh und noh, bi sim stille flißige Lebe, hät er wieder dörfe-n-ufluege, de Lüte-n-is Gsicht, und me hät ihn gern gha und Oeppert hät ihn zu-m-ene riche Buur gschickt, wo i der Zitig en Dienstbueb gsuecht hät. Sis still und ernst Gsicht hät em Buur grad gfalle-n-und er hät ihm en guete Loh versproche, und de Jogg ist voll Freude hei und hät's der Muetter verzellt. Die aber hät gseit: „Jogg, du mueßt dim neue Meister z'erst bekenne, daß du scho us em Dienst

gschickt worde bist und worum; erst wenn er di denn glich animmt, häst du e ruehigs Gwüsse=n=und e sichers Plätzli!" Und am Sunntig noch der Chinderlehr ist de Jogg zum Buur und hät ihm, mit eme verlegne Gsicht und lisli, im stille Garte=n=uf em Bänkli si Gschicht vom Eseli verzellt, und wo de Buur drüber abe=n=e Wili ganz still gsi ist, hät de Jogg ganz furchtsam zue=n=ihm ufglueget. Aber do ist er am ene Blick voll Zutraue begegnet, und de Buur het ihm uf d' Achsle g'klopfet und gseit: „Jetz erst recht will i di astelle; grad daß du mir das gseit häst, gfallt mir und i weiß jetz, daß i en brave Burst überchume!"

Und denn ist de Jogg noch langer Zit wider froh worde=n=und si Muetter au, und grad am Mentig ist er i sin neue Dienst itrete und hät si vom Morge bis z'Nacht g'flisse, daß es de Thiere=n=im Stall a nünt fehli und ist bald ganz stolz gsi, daß sie ihn guet kennt händ, wenn er in Stall cho ist. Und au im Hus, bi der Frau Meisteri, ist er bald e begehrts Bürstli gsi, wil er vo's Herr Walters her gwöhnt gsi ist, höfli und ufmerksam a d'Hand z'goh, wo me=n=ihn bruchi. Und drum hät er i dem Burehus bald e liebe Heimat und e gueti Versorgig gfunde; de Buur hät ihn glernt mit Roß und Chaise umgoh, Feldarbeit mit Maschine besorge und Schribarbeit für 's Guet usfüehre, und de Meister und d'Frau Meisteri händ ihn z'Obed bi ihne i der Stube welle ha und ihn e paar Johr alli Woche en Nomittag is Dorf gschickt, go d'Fortbildigsschuel bsueche. Und denn ist er en tüchtige Verwalter worde uf dem Guet, wo=n=er wie en Soh ghalte gsi ist, wil die Lüt kein gha händ. Und überall ist er g'achtet gsi als en brave, zuverlässige Mensch, und hät siner Muetter und sine Schwösterli scho lang wieder chönne Geld schicke.

Au de Herr Walter und si Familie sind dem Jakob wieder mit Ehre=n=und fründli begegnet; und wenn er öppe am ene Sunntig e Bsüechli gmacht hät bi sim erste Meister, so hät ihn der mit Lächle g'froget, ob er am selbe Tag hett sölle barmherzig si und ihm sin Fehler nomol duregoh loh — und denn hät ihm de Jakob im Gegetheil vo Herze danket für sie ersti, bitteri Lehr' im Lebe!

Das schreckliche Schäfchen.

Es war einmal ein kleines Mädchen, das half seiner Mutter in der Küche beim Aufwaschen des Geschirrs vom Nachtessen. Ein Kerzenlicht brannte dabei, und da probirte das nimmer müssige Mägdlein in der Pause, da die Mutter das Besteck fegte, mit den

Fingern allerlei lustige Schattenbilder an der Wand. Besonders gut gelang ein Schafsköpfchen, da es sehr leicht mit den blos gestreckt zusammengefalteten Händen und den zwei emporgestellten Daumen darzustellen war. Das Mäulchen mußte natürlich auf- und zugehen, das machten die beiden kleinen Finger durch Abstehen und Anschließen.

Plötzlich als das Schäfchen wieder bedächtig sein Mäulchen aufthat, blöckte es ganz laut: „Bäh!"

Zu Tode erschrocken, am ganzen Leibe zitternd, die Hände weit wegwerfend und das Mäulchen selber offen, rannte das Kind von der Wand weg und flüchtete zur Mutter. Diese aber machte ein so belustigtes Gesicht, daß auch das Töchterlein bald über den gehabten Schrecken lachen mußte, weil ja natürlich nur die Mutter dem Schattenschäfchen so im rechten Augenblick eine Stimme verliehen hatte.

Dieses Furchthäslein heißt jetzt „Tante Emma" und räth den lieben Leserlein, sich in der lustigen Unterhaltung mit Finger-Schattenbildern auch hie und da zu üben, und es freudig zu melden, wenn ihnen etwa ein Mops- oder Büsikopf, oder ein Vogel, oder ein ganz fremdes, wildes, fürchterliches Thier, oder ein Zwergli mit langem Bart, oder sonst etwas gelingt, was auch die Eltern und Geschwister erkennen können.

's Ebbeeri-Chind.

Von Frau Koella-Kind in Stäfa.

Amene heiße Summertag hät e Frau es Wöschli gha und sie grad zwäg gmacht zum Flotsche-n-im Weierli. Nu het se si na bsunne, was sie mit em Züseli well afange. De Hansli und 's Marie sind i der Schuel gsi und 's chli Chindli im Bettli, aber das Züseli isch e so e tusigs Gispeli gsi, das hät all Augeblick öppis agstellt; es isch eben e kei Gfätterlischuel ume gsi. Jez hät si's nüd wellen a 's Weierli neh, wil sie dänkt hät, es wett dänn au flotschen und chönt inefalle; e so e feufjährigs Maideli hät halt meh Willen als Isicht. Da ist die Frau schüli froh gsi, wo's Nachbers Chind ist cho fröge, ob's Züseli dörf mit ihm und der Muetter und e paar Schwöstere in Wald, si müeßed für's Herr Dokters go Beeri sueche.

D'Muetter hät dem Züseli na as Beckeli voll Milch geh und e großes Ankebrod gstriche zum mitneh und häts e Gotts Name la gumpen und ihri Arbeit furt gmacht.

Die Lütli sind glücklich in Wald cho und 's Züseli hät si mächtig gfreut, wos die Beeri gseh hät und im Schatte vo dene hoche Bäume hät e chli chönne usruhe, aber bald isch es in Ifer cho mit günne

und gli hät 's Ankebrod e kei Platz meh gha im Chörbli. Die Chinde sind drum an es Rainli gsässen und händ e chli ufgrumt mit dem Furaschi. Zum Ankebrod händ d'Beeri prächtig gschmöckt und eismols isch 's Chörbli wieder leer gsi. Hät me=n=aber vil gässe, so wird me träg, und so sind dänn die chlinere Chind na e chli im Gras ume grugelet und ändli ganz still worde. Die Andere händ ihres Pfämet gunnen und ihri Chörbli dezue gfüllt und's dänn gweckt, sie welled hei. 's Züseli hät alliwil dem Hansli grüeft und bhauptet, de müeß au da si und en Chorb voll Beeri ha. Die Andere händ glachet über's, nüd starch ufs gloset und so sind Alli hei, 's Züseli hindedri, dänn 's ist müed gsi.

Deheim isch es i d'Stuben ine gumpet, wo d'Muetter grad Wösch zäme gleit hät, und rüeft: „Aber gäll Muetter, jetz machist us dänn Ebbeerischnitte, wil mir so viel Beeri händ." D'Muetter aber hät gmeint, das Chörbli voll Beeri sei z'vertheile ohni Schnitte, d'Chind hebed scho blanget. Da ist das Züseli uf de Hans zuegsprungen und hät en hitzig agrüeft, wo=n=er si Beeri aneta hei. De Hans häts ganz verstunet aglueget und gsait, er heb ja keini. Aber da ist 's Züseli in en schüliche=n Ifer cho und hät dem Brüeder Vorwürf gmacht, daß er heb chönne e so en Chorb voll Beeri ässen, und wo=n=er sich bitürt hät, er heb e keini gha, so hät's uf eimol schadefroh grüeft: „Gäll, warum häst em Beeri=Chind nüd danket, es hät ja gsait, es nämm ders wieder eweg."

Die Chind händ au wellen in Ifer cho, aber da hät d'Muetter gsait: „'s Züseli hät z'viel Beeri gässe und hät jetz e chli Fieber." Sie hät em Milch geh und wo=n=es eso bös dri glueget hät und z'letscht agfange schreie, seit sie, es söll ere=n=alls verzelle. Das ist em Züseli rächt gsi und es hät Alls verzellt wie mir, bis wo mir gsait händ, sie seied ganz still worde. Da hät's denn b'hauptet, sie hebed Verbergis gmacht und da sei no es Chind zuenene cho und heb mit gmacht, das heb e roths Röckli agha und grüeni Schueh und e grüens Schößli; 's sei lustig gsi, bis Eim de Sinn dra cho sei, sie werded bald hei müeßen und hebed na leeri Chörbli. Da heb ene das Chind en Platz zeiget, wo mes z'hampflewis heb chönne neh und d'Chörbli grad voll gsi seied; sie hebed den Andere grüeft, aber sie heieds nüd ghört, dafür sei de Hansli cho mit eme große Chorb und de sei au im Augeblick voll gsi. Da heb me=n=ene grüeft und de Hans sei nur furtgsprungen und das Beerichind heb gsait, er sei grob, daß er nüd danket heb, es näm em si Beeri wieder; es heb danket und die Andere au und ihri Chörbli voll heibrocht.

D'Gschwüsterti händ's Maideli usglachet und d'Muetter hät em gsait, es heb traumt, de Hansli sei nie furt gsi; aber es hät das nüd chönne begrifen und hät gschrauen, da häts d'Muetter is Bett ta.

Dem Hans und em Marie hät sie gsait, es heb halt nüd gwüßt, daß me nüd sött e so viel ässe, sie sellet's nu besser mache, wenn sie gänged.

Am Morgen ist 's Züseli na nüd frei gsi und hät de Hans nu eso agschächt, bis Nachbars Chind cho ist und verzellt hät, daß sie die Chörbli gfüllt heied, wo die Andere gschlafe.

Da häts müeße nahe ge und d'Muetter hät em vorgha, daß eso e Chlises na nüd sott so stif bhaupte und überhaupt nüd eso gispelig si, au en andersmal nüd eso überweidig ässe.

Wo d'Gschwüsterti kei Schuel gha händ, sind alli mit enand go Beeri günne, händ alli heibracht und d'Muetter hät e ganzi Blatte voll Ebbeeri-Schnitte gmacht.

Sind ehrlich, nit begehrlich!

Es ist en Trubel chlini Chind
Emol spaziere g'gange.
Do liged Oepfel vil, vom Wind —
Mengs Aermli will gschwind lange;
Si liged jo so umenand,
Ganz hüüfewis am Stroßerand.

„Säg, Tante, darf me die nöd neh,
Si händ so rothi Bäckli,
De Buur wird's sicher niene gseh,
Mir nehmed's grad i's Säckli;
Sust, wenn mir's grad do lige löhnd,
So chömed Anderi, wo's nehnd."

„Halt, Halt!" so tönt jetz d'Kommadur,
„Das wend mir anderst mache;
Mir sammled d'Oepfel für de Buur,
Was gilt's? denn mag er lache;
Gschwind do zum Baum, wer eine findt,
Und leged's an en Huufe gschwind!"

Und jetz, e Stückli ab der Stroß,
Sind d'Oepfel ordli grettet,
Im linde Gras, grad wie uf Moos,
So sorgsam anebettet;
's guet Gwüsse macht die Gsichtli froh,
Kei Einzigs hät en Oepfel gnoh.

Druf sitzt das Volk an Stroßerand,
Hät 's Znünibrötli g'gesse,
Und sieht nöd, daß döt über Land
De Buur chunnt underdesse,
Bis der stoht ganz bi ihne zue
Und seit: „Händ Ihr's an Huufe thue?

Ihr sind jetzt bravi, bravi Chind,
I will Eu scho dra denke,
Wenn's gmostet ist, so will i gschwind
Eu au e Glas ischenke!"
Und richtig, e paar Tag dernoh
Ist süeße Most i's Schuelhus cho.

Zwee Chrüeg voll, gnueg für jede Schluck,
Das löhnd si d'Bürstli schmecke,
Und Jedes denkt behagli z'ruck
A's Oepfel-z'sammelegge.
Und wer emol en Oepfel findt,
Leit ihn zum Baumstamm ane gschwind.

Das Vogelschießen.

Als ich noch ein kleines Mädchen von etwa elf Jahren war, bereiste ich mit meinen Eltern das Ländchen Sachsen, von dem man sagt, daß die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen. So viel ich aber auch in Wald und Feld und Garten auf die Bäume

schaute, sah ich doch nirgends etwas Anderes, als Eichen-, Birken- und Buchenlaub, Blätter und Früchte (Aepfel, Birnen, Pflaumen 2c.) auf den Fruchtbäumen. Nur ein Mal erschaute ich etwas, das mir unbekannt war: einen prächtigen, hölzernen Vogel, mit schön gemalten, nur lose befestigten Federn; er trug eine Krone auf dem Kopfe und hatte ein Szepter in der einen und einen Reichsapfel in der andern Klaue. An einem hohen, fast kahlen Baumstamm war das sonderbare Thier angenagelt. Die Wiese, auf welcher der Baum stand, gehörte meinem Onkel. Er und seine ganze Familie standen umher und aller Augen schauten auf den Vogel. „Gut, daß ihr endlich kommt," rief er uns schon von Weitem entgegen; „jetzt kann's losgehen." „Ja, was denn?" „Nun, das Vogelschießen," entgegnete er. Das ist nämlich in Sachsen ein Freudenfest für die Jugend, und der Onkel, um sein Schweizer-Nichtchen zu ehren und zu amüsiren, hatte extra ein solches vorbereitet. Das erzählte er mir freundlich, während er die Armbrust spannte; denn es wird bei dieser Veranlassung nicht mit einem Vetterli- oder Flobert-Gewehr geschossen, sondern mit Bolzen und Armbrust. „So," sagte dann der Onkel, „Du sollst den ersten, den Ehrenschuß haben, aber halte Dich wacker, ziele scharf über den Bogen hin nach der Krone des Vogels, diese hat den ersten Preis, das Szepter den zweiten, und der Reichsapfel den dritten, dann kommen erst die andern geringeren Preise." Nun, ich dachte mir im Stillen, ich wolle nur froh sein, wenn mein Geschoß nicht weit vom Vogel weg durchfliege, deshalb hielt ich nicht auf den Kopf, sondern auf den breiten Leib des Vogels. Ei, kaum abgeschossen, sah ich, daß der Bolzen zu viel nach rechts ging, aber o Wunder, er traf die ausgestreckte Klaue und der Reichsapfel fiel als Siegeszeichen zu Boden. Jetzt kamen die andern Kinder d'ran. Man sah dabei, daß es nicht blos Zufall war, wenn sie trafen, sie waren in diesem Vergnügen offenbar geübt und schossen Stück für Stück herab, während meine übrigen Schüsse in's Blaue gingen. Doch das machte nichts; der dritte Preis, ein allerliebstes Portefeuille, war doch mein wohlerworbenes Eigenthum, und so tröstete ich mich über mein Mißgeschick, nahm mir aber doch vor, Auge und Hand künftig mit Ballspiel und dergleichen zu üben. M. B.-G.

Räthsel.

1.

Ein grausig Thier, von dem in alter Zeit
Nur Helden haben kühn ihr Land befreit,
Es läßt jetzt in dem Herbsteswind, dem kühlen,
Ganz froh von kleinen Buben mit sich spielen.

2.

Mit R, da ist es schwarz wie Kohlen,
Mit Kn, da klettert es verstohlen
Und will des erstern Kinder holen.

3.

Wer kann im Bett nicht stille liegen?

4.

Und wer, trotz Federn, doch nicht fliegen?

5.

Viel tausendmal ist's lebendig, trägt gern ein Röcklein fein,
Sollt' außen und inwendig recht lieblich immer sein;
Einmal seit grauen Zeiten lugt's über's weite Land,
Kann nicht von dannen schreiten und trägt ein weiß Gewand.

6. Zum Selbstreimen.

Kommt auf den — Paß auf, daß nichts im Hals bleibt —
Ein guter — Und jagt das ganze Haus in —!

7.

Ein hoher Berg, ein Fischlein klein, was haben beide wohl gemein?

9.

Was für ein Messer braucht nicht zu schneiden?

10.

Was für eine Gabel gehört nicht auf den Tisch?

11.

Was für Löffel gibt es stets nur paarweise?

12.

Welche Straße kannst Du sehen Und doch niemals darauf gehen?

Auflösung der Räthsel.

In Nr. 8:

Bein, dein, fein, kein, mein, nein, Pein, rein, sein (Hülfszeitwort), Wein.

In Nr. 9:

1. Regen, Neger.
2. Zeugniß.
3. Ton, Thon.
4. Arm, arm.
5. Glas.
6. Das Bächlein.
7. Der Wagen, ein Sternbild.
8. (Aufgegeben von Leserlein Otto Bregger.)
Der erste Knabe erhält eine Nuß,
Der andere, d. h. der zweite, erhält zwei Nüsse,
Der dritte und vierte folglich je eine.

Briefkasten.

Aarberg. Martha Peter. Grad an dem Tag habe ich Dir geschrieben, wo Du zum Fenster hinaus oder auf der Straße den 2500 Soldaten zuschautest; das macht Dir gewiß Freude! Dein Brief hat mir aber auch Freude gemacht, weil Du in der dritten Klasse schon so tüchtig mit der Feder drauflos schreiben kannst, und weil Du die Sätze gewiß allein gemacht hast. Ich freue mich jetzt also schon, bis Brüderlein Arthur auch schreiben kann!

Aarberg. Rosa Kübler. Wenn ich das Persönchen nur kennen könnte, welches da so feste, klare, gleichmäßige, ausdrucksvolle Buchstaben macht! Die springen einem so lustig in die Augen, daß man gleich den ganzen Brief auf einmal weiß. Spielst Du auch so flott Klavier wie Du schreiben kannst, und was für Musik hast Du? Erzählst Du mir noch mehr vom Schwesterchen und vom Suri?

Altstätten. Elise Sonderegger.

So, brav! Ghörst jetz au i die Reihe,
Wo's Heftli liest zur „Junge Welt"!?
Säg nu zur Muetter, 's thüeg mi freue,
Daß si die Zitig jetz au bstellt!
Gwüß wege Dir, Du Schmeichelchätzli,
Daß d' au en eigni „Zitig" häst,
Und au im „Postbüreau" e Plätzli,
Daß d' schribe chast vom Chinderfest?
I ha mir's chönne denke „mächtig"
Vo wegem wiße Rock die Noth,
Und wie-n Ihr turnet händ so prächtig
Und gschnablet „z'churzi" Würst u. Brot!

Basel. Emma Hürlimann. Bravo, daß Du dich an vergnügten Ferienspaziergängen und Botanisirausflügen nicht hast stören lassen durch den Regen! Nicht wahr, Du sammelst fleißig weiter bis in den Spätherbst? Wie reizend muß Deine Sammlung von Vogeleierchen sein, die Deine sinnige Schwester „Engländerin" Dir angelegt hat. Ist sie jetzt wieder abgereist?

Bern. Alfred und Arnold Moser. Ah, wieder zwei gute alte Freundchen! Grüß Gott! Es hat mich sehr gefreut, daß Du, Alfred, mir alle Eure Lieblingsgeschichten seit dem Anfang des Heftleins aufgezählt hast. Die Mama wundert sich, daß das lustige Heftlein nichts kostet? Da müßt Ihr dem Herrn Druckpapa in St. Gallen danken. Der schickt der Gschichtli-Tante, die freilich ganz expreß für die Kinder auf der Welt ist und Jedes liebt, aber früher nie dran gedacht hat, in ein Büchlein zu schreiben, goldene Batzen für die Zeit und Mühe und Sorgfalt, nach recht guten und lustigen Sachen zu suchen und zu sinnen für die Kinder in den Häusern, wo die Frauen-Zeitung hinkommt, die aber doch nur so viel kostet wie sonst. Er läßt soeben Deiner Mama sagen, daß grad jetzt keine Schnittmuster mehr vorhanden seien, daß es aber später wahrscheinlich solche gebe, dann soll es die Mama alsbald wissen.

Brunnadern. Babette Schweizer. Bei diesem letzten Brieflein von Dir habe ich freilich weinen müssen, daß seit unserm vorigen Gruß Deine liebe gute Mutter krank geworden und gestorben ist, und daß Du so Heimweh hast nach ihr und Dich so verlassen fühlst! Und ich denke oft und liebevoll an meine kleine schwerbetroffene Freundin, und möchte nun erst recht öfter wissen, wie es ihr geht! Aber da Du schon so wacker und brav dem Vater hilfst und Dein Brüderlein versorgst, so gibt es gewiß neben der Ergänzungsschule wenig Zeit mehr für Dich zum Briefschreiben. Vielleicht im Winter? Wenn Du auch nicht schreiben kannst, so denke ich doch an Dich!

— — Elise Kolp. An Deinen vielen netten und deutlichen Berichten hatte ich ja ganz lange zu lesen, und ich freue mich, daß Du beim Besuch der Ausstellung mit dem Herrn Lehrer Deine Augen so lebhaft gebraucht hast. Habt Ihr nachher einen Aufsatz darüber gemacht? — Ist Dein winziges liebes Ulrichli gesund? — Daß Du während des Emdens gedacht hast, Du möchtest lieber im kühlen Baumschatten „höcklen", die Kätzlein auf dem Schooß und das gelbe Heftlein in der Hand, kann ich mir wohl denken; aber gelt, nach der heißen Tagesarbeit waren dann solche Feierabendstündchen doppelt süß? Auf Wiedersehen!

Chur. Emma Ghisletti. Habe vielen, vielen Dank für den feinen Strauß herrlicher Edelweiß aus Deinen Bergen! Ein Theil davon bleibt, sorg-

fältig gepreßt, als Andenken aufbehalten, ein Theil hat als seltener Staat das Schreibstübchen, ein Theil die Knopflöcher bevorzugter Freunde und auch die eigenen geschmückt; ein kleines Sträußchen steht huldigend vor einer Göthe-Büste und so hat Deine Gabe vielfach Freude verursacht! Auf Dein versprochenes Brieflein freu' ich mich schon lange.

Chur. Martha Truog. Das war ein ganz prächtiger Ferien-Einfall von Dir, der unbekannten Tante am Bodensee einmal einen Brief zu schreiben, als Du das gelbe Heftchen auch bei den Großeltern in Brugg antrafest. Da können sie und Onkels Deine Antwort auch lesen, wenn Du schon lang wieder daheim bist. Hast Du Dich jetzt wieder angewöhnt und bist vergnügt, wenn Du schon das winzige neue Cousinchen und den Papagei und den Flott nicht hast mitnehmen können? Und schreibst Du mir auch einmal, wie es daheim ist und mit was Du Dich da am liebsten unterhältst und beschäftigst? Die Adresse heißt: Emma Frei, Kindergärtnerin, Rorschach.

Fischenthal. Anna Hauser. Dein lebhaftes Brieflein hat mich in Gedanken gleich unter Eure Stubenthür gezaubert, um ein bischen zuzuschauen, wie die Mama Aepfel beschneidet, das Töchterlein einen Brief an Tante Emma schreibt und der Bruder „heizt", im August — da mußt ich wohl ganz hinein und die Thür zumachen, und dem Aennchen über die Achsel in den Brief gucken, und wenn's fertig ist, mir von dem freundlichen Töchterlein „ein Guteli und ein Gläschen Wein" aufwarten lassen, was es so liebevoll anbietet. Wenn dann Dein Papa Kapellmeister in die Stube kommt, erzähle ich ihm, daß ich auch im Kirchengesangverein bin und auch beim Herrn Dirigenten Klavierstunden habe. — Grüß' also herzlich die ganze liebe Familie im Schulhaus Bodmen! Soll ich die sechs ersten Heftchen zum Lesen schicken?

Hausen (bei Niederbüren). Johanna Wittwer. Dich und Deine lieben Geschwisterchen lerne ich sicherlich erst jetzt kennen. Eure Namen habe ich noch gar nicht zu Gesicht bekommen und muß annehmen, daß Dein erstes Brieflein den Weg zur Tante nicht gefunden habe! Wie schade! Denn so ein liebes Schreiberlein, das gern der Mutter hilft und den Geschwisterlein so viel Kurzweil macht mit Erzählen, hätte sonst gewiß nicht in fünf Heftchen umsonst nach einer Antwort suchen müssen. Also habe herzlich Dank, daß Du Dein Brieftäubchen muthig noch einmal geschickt hast!

Herisau. Karl Himmelberger. Habt Ihr das Büchlein Nr. 2, das ich auf Deine Bitte gleich den Tag darauf abschickte, auch richtig bekommen? Es ist recht, daß Du keine Lücke in der Heftlireihe haben willst und daß Du gleich nach dem Verlust ein artiges Bittbrieflein um Ersatz geschrieben hast. — Klara Himmelberger. Auch Du, Klärli, sollst einen ganz eigenen Gruß für Dich haben, weil Du auch schon ein Sätzlein selber an die Tante geschrieben hast!

Huttwyl. Fritz Herzig. Kommt da ein kleiner Alpensenn zu mir? Mit einem Pfund Käs in der Hand? Doch nein, den hat er wohl selber aufgeschmaust in der Sennhütte, wo es lustig war mit dem Vater. Weißt Du, warum es Dich „lüstiger" dünkt, mit dem Vater zu reisen, als mit dem guten Mütterlein? Blos weil Ihr Euch dann mehr anstrengen müßt mit Marschiren, und dann macht Euch das Einkehren doppelt übermüthig. Hab' ich es errathen?

— — Emma Wälchli. Dein prächtiger Strauß ist in seinem sorglichen Gitterhäuschen ganz frisch, wie kaum erst gepflückt, angekommen und hat sich

ganz gewundert, daß da so viele Kinderköpfchen sich um ihn her drängten und ihn mit „Ah!“ und „Oh!“ begrüßten. Er steht mit sammt den feinen Pensées, welche sich in einer Glasschale hoffärtig breit machen, am Blumenfenster beim Aquarium und macht viel Freude; den kleinen Gärtnern und der geschickten Spedirhand sei viel herzlicher Dank gesagt! — Du bist also im Pulverdampf Eurer Truppen beinahe verloren gegangen? Das wäre eine schöne Geschichte gewesen! Zum Glück waren die Soldaten ja alle recht artig, ich hab's gelesen!

Kernenried (Aargau). Klara Liechti. In Dir steckt wohl auch ein Jung-Schulmeisterlein? Wenigstens macht Dein geläufiges Federlein dem Schulhause Kernenried und dem Papa Magister alle Ehre. Und hinter den hübschen Zeilen sehe ich ein liebes freundliches Schreiberlein, und um dieses herum trollen sich die kleinen Brüder und Schwesterchen und am Fenster arbeitet das liebe Mütterchen und gibt auf die kleine Gesellschaft sorgfältig Acht. Und dann weiß wieder der Papa für Jedes ein Geschäftchen, draußen im Freien, und drum sind Alle so vergnügt, daß man die ganze Familie schon von Weitem lieb haben muß! Auf Wiedersehen!

Luzern. Nina Sprecher. Wenn ich nur wüßte, was meine kleine neue Freundin mit ihrem Malkasten vom Christkindlein anstellt? Hast Du Vorlagen? Sonst malen alle Kinder auch sehr gern regelmäßige Figuren in Gitterpapier: Kreuze, Vierecke, Sterne, Häuser; natürlich zeichnet man die Figuren dann zuerst. Dank für Dein Brieflein!

Lyß. Rosa Marti. Euer schönes Kinderturnfest hätte ich unendlich gern gesehen; schon ein Turnexamen ist für mich ein Fest. Ihr habt gewiß eine gute Schule? Ist der neue Herr Pfarrer jetzt eingezogen, und hast Du ihn gern? — Wenn Du mir noch einmal schreibst, so möchte ich gar gerne wissen, wie Du Deine drei Kaninchen pflegst, was sie alles von Dir verlangen?

Madretsch. Oskar Zürcher. Es ist doch recht, daß Du mir erzählst, wie Ihr auf Mama's und Papa's Mahnung bei jedem Apfelschmaus an die Vöglein denkt und ihnen die Kerne aufbehaltet für den Winter; komm, wir mahnen grad die andern Leserlein auch daran:

Ein jeder Apfel hat sechs Kerne,
Die essen die Vöglein gar so gerne
In kummervoller Winterszeit,
Wenn's draußen friert und stürmt und schneit;

Drum Kinder, denkt schon jetzt daran
Und sammelt Kernlein, wer nur kann,
Und trocknet sie an Sonn und Luft
Und hebt sie auf bis 's Finklein ruft:
„Bin da am Fenster, Kinderlein!
O bitte, fangt jetzt an zu streu'n!“

Rorschach. Roseli Müller. An Deinem fehlerlosen Brieflein merke ich halt schon, daß Dein lieber, sorgfältiger Papa ein wenig beaucoup geholfen hat, Deine Gedanken schön zu ordnen und zu setzen, gelt? Aber weil ich halt die Kinderbrieflein aufbewahre, um zu sehen, wie sie von einem zum andern Fortschritte machen im Schreiben, so machen mich immer diejenigen Brieflein am glücklichsten, welche die Kinder ganz ohne alle Hülfe schreiben, gerade so, wie wenn sie mit der Tante plaudern würden. Aber Du hast halt gar viel Schönes zu erzählen gehabt, von Nino und Nora im Käfig,

die ihre Eierlein wieder aufessen, die schlimmen Bürschlein! Und von dem Amselkindlein, das erzähle ich dann im Heftlein auch einmal den andern lieben Leserlein. Es freut mich sehr, daß Deine kleinen Arbeiten und die Stunden zum Seilspringen und „Klückerlen" schon stundenplanmäßig eingetheilt sind. An welcher Uebersetzung studirst Du schon bei Deiner lieben Tante Mathilde? Das schöne Bildchen rahme ich mir mit Strohhalmen ein, sobald ich kann!

Schönengrund. Elise Ruegg. Du b'langerist so schüli, Du lustigs Plaudermüli, Bis 's Heftli wieder chunt? Bist jo famos cho b'richte; Hettst glaubi fast g'lehrt dichte! So, häst Du z'Züri g'stunnt? Ob dere Bahnhofhalle, Und dene Lüte-n-alle, Und dere Hüserpracht; Und dene schöne Sache, Wo Ein wend g'lustig mache, Vom Morge bis i d'Nacht? Häst g'griffe-n-i Dis Säckli, Oeb ächt nöd im en Eckli, En vorige Batze sei, Zum alli Sache chaufe, Wo D'gsiehst bim Vorwärtslaufe In Läden allerlei? Doch hät de Vater g'schribe, 's Chind söll nöd länger blibe, 's ist glaubi besser gsi; Gump lieber uf der Wise, Du lustigi Elise, Und strick und hüet die Chli.

Stäfa. Waisenhaus. Frieda Hunziker. Von einem solchen Brief möchte man ein halbes Dutzend Bögli nacheinander lesen. 's ist ja wie ein Geschichtchen! Aber ich glaube schon, daß es viel zu erzählen gibt, wo so viel fröhliche, fleißige junge Welt behaglich unter einem Dache wohnt, wie in Eurem wohleingerichteten Waisenhaus. Kann Eugen auch bald schreiben? Und erzählst oder liesest Du ihm auch die „schwizerdütschen" Geschichtlein vor?

Tann. Heinrich Faust. Schön, daß mein junger Freund Heinrich auch wieder auftaucht, in der einen Hand sein Schulzeugniß mit lauter guten Noten, in der andern eine flotte Schulreise-Beschreibung. Beides freut mich herzlich, und ich wollte, es hätten noch mehr Leserlein den guten Einfall, ihr abgeschriebenes Zeugniß zu schicken. Auch Eure Reise nach Schaffhausen hat mich sehr interessirt, weil diese Stadt auch lange meine Heimat war. Nahe beim Munoth, welchen Du besucht hast, jagte ich einmal einem Hund ein Wieselchen ab, fand Todtenkopfpuppen und Eidechseneier, und zeichnete viel alte Schöpfe und Trotten.

— — Hermina Faust. Die neue kleine Hand, die da neben dem Bruder „Grüß Gott" sagt, die halte ich grad fest; der dicke Brief hat mich gleich errathen lassen, daß ein Brief vom Schwesterchen dabei sein müsse. Und dann drücke ich die Kleine auf mein niederes Kanapeeli und lasse mir die lustige Schulreise mit Schmaus und Tänzchen noch einmal ganz von vorne erzählen. Denn „wenn Jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen". Es ist recht, daß Du neben Deinem Brieflein noch das Sätzchen geschrieben hast, die liebe Mutter habe Dir geholfen. Gewiß kannst Du's nach und nach immer besser auch allein, gelt?

Unterstraß. Arthur Kielholz. Wie hat mich Dein schöner langer Brief gefreut, lieber Arthi. Du hättest die Antwort schon im Septemberheftlein bekommen, wenn dasselbe nicht schon beim Herrn Druckpapa in Arbeit gewesen wäre, als Dein Brief voll Abenteuer ankam. Ist jetzt Dein Mückenstich und lieb' Mädeli's Händlein wieder besser, und hat es sich im Bache, als es hineinfiel, nicht erkältet? Und hast Du für Deinen fortgeschwommenen Hut einen neuen bekommen? Könntest Du vielleicht auf der Landkarte suchen, wohin ihn die schlimme Limmat entführt hätte, wenn er immer zugesegelt wäre? Ich hätte Dein Mädeli, als es die Hand verbunden tragen mußte, gern auf den Schooß genommen und ihm Kurzweil gemacht, wenn es nur näher gewesen wäre!

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.